



Seit 2003 – 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 12.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

Februar 2026
Nr. 278

ensuite



Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Europa erhältlich.

Staat, Recht und Öffentlichkeit

Der 34. Berner Medientag zeigt die Welt zwischen den Realitäten auf.

Nicht der Berg hat getötet

Crans-Montana: Es ist möglicherweise ein System, das dies nicht verhindert hat.

Das Jahr 2026 am Beispiel von Iran

1987 lachte die westliche Welt über die theokratische Herrschaft im Iran.

Alter! Zell:stoff zeigt «4/5»

Wie Fahrstuhlmusik: Ich kann sie gehen lassen, weil ich sie eh immer bei mir habe.

Zeitgeistzeiten

Zwischen Welten: zwischen Leben und Tod, Schrecken und Humor, Gut und Böse.

Ein Galerienrundgang in Bern

Ein anregender Überblick, der dem hiesigen Kunstbetrieb mit seiner Energie guttut.



Zeitenwende: Das Jahr 2026 in Codes und Wirklichkeit am Beispiel von Iran

Von Dr. Regula Stämpfli Foto: Milad-Turm und Stadtlandschaft von Teheran. Stock / we are gmbh



Ali Sadrzadeh hat mit «Ali Khamenei. Aufstieg und Herrschaft» das Buch zur Stunde geschrieben. Die Biografie des aktuellen greisen Herrschers der Islamischen Republik Iran belegt minutiös, wie der geistige Unterbau der Islamischen Republik nicht etwa im Koran liegt, sondern in einer expliziten europäisch-iranischen Gegenauflärung zu verorten ist. Khamenei ist Papst, Code, Kalif, Justiz, Armee, Revolutionsgarde und Aussenpolitiker in einem. Er ist «Oberster Führer» und organisiert die totalitäre Herrschaft in «seinem» Land, das er wie ein Privateigentum behandelt. In dem Moment im Januar 2026, als er verkündete, dass, wer auf den Strassen demonstriert, dies gegen Gott tue, gab Khamenei, wie schon oft in seiner Herrschaftsgeschichte, den erneuten Massenmordbefehl an seine Revolutionsgarden. Es ist das übliche Vorgehen in der Islamischen Republik Iran. Es macht auch die grösste Leerstelle in der westlichen Berichterstattung aus. Denn die Massenhinrichtungen im marxistisch-islamisch inspirierten Teheran, dekoriert mit postkolonialem Gestus, interessieren Berlin, Zürich, London, Paris nicht wirklich. Es wäre ja zu komplex, darüber nachzudenken, weshalb die Frauen in Teheran ihren Hjiab verbrennen, während dieser in Europa und den USA als «ganz normales» Fashion-Accessoire propagiert wird.

Ali Sadrzadeh geht in seinem Kompendium über die gefährlichste Herrschaftsform der Gegenwart historisch vor. Der Autor zeigt, wie vor Ort und global Intellektuelle, Journalisten und Politiker zu eifrigen Mittätern des Islamismus werden. Was anfänglich unstimmt wirkt – «Marxismus und Islamismus, echt jetzt?» –, wird in Sadrzadehs Buch verständlich. Die Islamische Republik Iran liegt nämlich Europa viel näher, als man üblicherweise vermutet. Dass sich die Religion so geschmeidig zur faschistischen Ideologie entwickeln konnte, liegt, wie könnte es auch anders sein, an Deutschland. Schon im Kaiserreich waren Medien, Eisenbahnen, Handelsverträge alles made in Germany. Leider war auch der einflussreichste islamistische Ideologe Ahmad Fardid (1910–1994), Vordenker für Ali Khamenei, ein deutsches Produkt.

Fardid war ein fanatischer Heidegger-Verehrer, und er verband seinen grassierenden Antisemitismus mit islamofaschistischen Lehren, postkoloniale Phrasen inklusive. Über dreissig Jahre blieb Fardid (ohne jemals eine akademische Laufbahn abgeschlossen zu haben) der führende «Philosoph» an der Universität Teheran. Während Schahs Zeiten verbreiteten sich Fardids von Heidegger inspirierte metaphysische Paranoia und dessen totalitäre Weltdeutung im Untergrund mit Slogans wie: «Der westliche Liberalismus ist ein zionistisches Projekt.» Michel Foucault sekundierte Fardid in Frankreich, begeisterte mit den gemeinsamen Ideen über «Authentizität gegen den Westen» nicht nur die Studenten im Westen, sondern auch die in Persien. So ging es dann Ende 1970er-Jahre wie von selbst: Die Revolution, in Paris

als eine intellektuelle inszeniert, fand im Iran ihre Praxis. Doch wie schon bei Platon erweist sich die Philosophie als politisches Werkzeug als eine perfekte Mördermaschine. Es ist ganz besonders der deutsche philosophische Geist, der alle totalitären Regimes im vergangenen und im gegenwärtigen Jahrhundert so effizient macht. Oder in Anlehnung an Georg Wilhelm Hegel gesprochen, ist die Dichotomie zwischen Theorie und Praxis immer nur für die Praxis bedauerlich, weil sie gegenüber der Theorie immer verlieren wird.

So regiert der amtierende Ayatollah Ali Khamenei theoretisch und mit der Theorie folgender Gewaltpraxis in der Islamischen Republik Iran. Armee, Justiz und die Schergen der Revolutionsgarden hören nur auf den Führer, sind ihm per Eid verbunden und teilen sich die Macht gegen die Feinde der Islamischen Republik Iran auf. Neben dem kleptokratischen Klientensystem gibt es die totalitäre Gewalt im Innern und die terroristische Destabilisierung im Ausland; eine perfide Mischung. Diese Strategie hält das Regime seit über 47 Jahren am Leben, meist mit unterschiedlichen westlichen Mitaltätern, von Jimmy Carter über Barack Obama, Joe Biden und Ursula von der Leyen «pragmatisch» getragen. Der Kriegsstoff Erdöl, der die Konflikte des 21. Jahrhunderts ebenso bestimmt wie der Kampf um Wasser oder seltene Erden, erfüllt dabei auch seinen Teil der totalen Herrschaftsausübung. Als ich in den 1980er-Jahren an den Universitäten Bern, Zürich, Berlin und New York studierte, waren die Lerninhalte zur Islamischen Republik Iran klar: Die Revolution von 1979 war das Beste, was dem iranischen Volk passieren konnte, und Kritikerinnen wie damals die beliebte Starjournalistin Oriana Fallaci wurden als «islamophob» derart effizient beschimpft, dass man die Schriftstellerin der zweiten Frauenbewegung dem Löschverfahren der Erinnerung unterwarf.

Ich erfuhr von der Islamischen Republik Iran erst wieder im Jahr 2022 als mit «Frau, Leben, Freiheit» bekannt wurde, dass sich vor allem Frauen von der islamischen Diktatur in Teheran befreien wollten. Das konnte selbst die Feministinnen der Post-Me-Too-Ära nicht ganz kaltlassen, obwohl das Unbehagen, ausgerechnet Frauen unterstützen zu müssen, die ihren Hijab verbrannten, statt als befreiendes Fashion-Statement zu feiern («Hip mit Hijab» titelte damals SRF), doch schon arg spürbar war. Doch so wirklich Bescheid über die Geschichte der Islamischen Republik Iran und die Biografie von Ali Khamenei weiss eigentlich niemand. Wieso denn auch? Deshalb lohnt sich ein Blick zurück.

Die 1980er-Jahre waren Prime Time für die Fernsehunterhaltung. «Rudis Tagesshow», eine sehr beliebte Satiresendung, lief als Parodie auf die ehrwürdige «Tagesschau». Im Februar 1987 zeigte sie eine Folge mit einem 14-sekündigen Clip, der heute nur noch auf Youtube existiert. In einer Bildmontage werfen voll verschleierte Frauen in der Islamischen Republik Iran, BHs und Slips auf Ayatollah Khomeini. Die Sprecherstimme kommentiert trocken: «Ayatollah Khomeini wird von der Bevölkerung gefeiert und mit Geschenken überhäuft.»

Der Clip lief anlässlich des Jahrestages der damals noch jungen Islamischen Republik. Rudi Carrell musste wegen Morddrohungen lange unter Polizeischutz leben, die deutsche Regierung stellte sich indessen hinter ihn. Die westlichen Medien berichteten über den Skandal mit einer Mischung aus Entsetzen und Faszination für die mittelalterliche Barbarei der Islamisten. 1987 war im Westen das Jahr von Guns n' Roses' «Appetite for Destruction» mit dem Hit «Welcome to the Jungle». Michael Jacksons Album «Bad» dominierte die Charts, The Bangles tanzten sich mit «Walk Like an Egyptian» an die Spitze. Frauen trugen Schulterpolster, zeigten Big Hair, mordeten sich im Kino als Rächerinnen durch Männerwelten, während der neue James Bond mit Timothy Dalton in «Der Hauch des Todes» krachend scheiterte.

Damals lachte die westliche Welt über die theokratische Herrschaft im Iran. Man lachte, weil man sich sicher war, dass die französische Aufklärung von Freiheit, Gleichheit und Solidarität weit über der mittelalterlichen Frauenverschleierung stand. Man lachte, weil man glaubte, Geschichte verlaufe linear: von Religion zu Aufklärung, von Diktatur zu Demokratie, von Aberglauben zu Vernunft. Fast vierzig Jahre später ist alles anders – kein Mensch lacht mehr. Überall fließt Blut, überall wird geschrien, überall wird ein von Witzen befreiter Islamismus auf unseren Strassen und online gefeiert. Die Digitalisierung befördert die Umwertung aller Werte. Niemand würde heute mehr «wie ein Ägypter» laufen und einen Nummer-eins-Hit zu dieser kulturellen Aneignung produzieren. BHs und Slips fliegen nicht mehr als subversive

Geste, sondern nur noch als pornografisierte Ware durch digitale Räume. Alle sind gleich böse oder gleich gut, Hauptsache, man versteht einander. Frauen und Männer sind nicht gleichgestellt, sondern «authentisch» und freuen sich auf eine fiktive Identität, die im Kapitalismus an den Meistbietenden verkauft werden kann. Und was die Fatwa gegen den Schriftsteller Salman Rushdie betrifft, da waren sich die Linken einig: Die «Satanischen Verse» seien doch eine unnötige Provokation gegen eine vom Westen marginalisierte Gemeinschaft, so die feministische Ikone Germaine Greer. Und der gefeierte Kinderautor Roald Dahl verurteilte nicht die Fatwa, sondern den Schriftsteller mit dem Argument, dieser sei ein «dangerous opportunist». Freiheit in der Theorie ist also immer eine Frage der Verhandelbarkeit oder, um Donald Trump zu zitieren, eine Frage des richtigen Deals.

Doch zwischendurch bricht sich die Realität Bahn in die Theorie und die codierte Weltgeschichte der Aufmerksamkeit. Schon in den ersten Neujahrstunden des Jahres 2026 versammelten sich Hunderttausende Iranerinnen und Iraner, um gegen die Gottesherrschaft zu demonstrieren; sie fordern zum Erstaunen der westlichen Ignoranten die Rückkehr von Reza Pahlavi, dem ältesten Sohn des ehemaligen Schahs von Persien, und riskieren unverschleiert, tanzend, singend, wenn sie auch nur zu zweit auf der Strasse sind, ihr Leben. Sie träumen seit Jahren vom Iran als einer parlamentarischen Demokratie – tatsächlich würde dies die ganze Welt betreffen. Auf der Plattform X füllte sich in den ersten Stunden des neuen Jahres der Hashtag #IranRevolution2026 mit Livebildern aus der Islamischen Republik Iran. Konsumenten und Konsumentinnen von SRF, ZDF und ARD erfuhren davon leider erst Tage später, als das Regime in Teheran schon erheblich wackelte. Allen war jedoch bald klar,

dass, wenn die iranische Elite selber nicht gespalten ist, die Revolution keine Chance hat, es sei denn, der Westen eliminiere die Mullahs, so wie Maduro in Venezuela gekapert wurde. Oder wenn – wie damals, im Jahr 1979, auf Bitten von Jimmy Carter – die iranische Armee in den Kasernen bleiben sollte, wenn Khomeini aus Paris Führung und Staat übernehme. Der schwer kranke Schah verliess das Land, der Ayatollah übernahm die Macht und dankte den Wohltätern aus dem Westen mit der Massenhinrichtung aller demokratischen Kräfte. Gleichzeitig reorganisierte Khomeini nicht nur die Armee, sondern errichtete die iranischen Revolutionsgarden, die zu ihrem Führer stehen wie einst die SS zu Hitler. Digital und global verbreitete sich also der persische Ruf nach Freiheit im Januar tage- und wochenlang, bis das geschah, was immer in totalitären Staaten passiert, wenn sich die bewaffneten Kräfte nicht auf die Seite der Demonstranten schlagen. Den Gegnern des Regimes wird ins Gesicht geschossen,

die Überlebenden zwecks Folter in die Gefängnisse abgeführt und die in den Gefängnissen Inhaftierten spektakulär und öffentlich hingerichtet, zu Tausenden. Egal, wie die Versprechungen des Regimes an die Adresse des Westens lauten. So hält das flächendeckende Morden die Elite und die von ihr abhängigen Schergen an der Macht. Die Grausamkeit von Teheran ist seit Jahrzehnten berüchtigt, wohl deshalb hören wir so wenig von ihr, wohl deshalb sind die UNO-Verurteilungen gegen die Mullahs und den Ayatollah so selten. Der Auslöschung von Menschen folgt die Auslöschung der Erinnerung. Die wenigen Jahrzehnte Islamische Republik Iran haben diesbezüglich ganze Bibliotheken verbrannt. Dies, nachdem sie zuerst reale Menschen verbrannt haben. Im Cinema Rex beispielsweise, im Jahr 1978. Über 400 Kinobesucherinnen und -besucher verbrannten bei lebendigem Leib – der Anschlag legte nicht nur Feuer, sondern verschloss auch alle Ausgänge. Das Massenkrematorium war der

Auftakt der Islamischen Revolution, dann, wie es sich so gehört, wurde dieses Verbrechen dem Schah in die Schuhe geschoben, und selbst als klar war, dass dies Islamisten gewesen waren, die ganze Angelegenheit aus der Erinnerung gelöscht. Marxisten wissen, was zu tun ist. Tja. Revolutionen heiligen jeden mörderischen Zweck. Sie erfinden neue Sprachen, Zeitalter und noch effizientere Formen des Terrors.

Seit Hannah Arendt wissen wir viel über totalitäre Systeme. Die grösste Gefahr für die Fragilität der Menschen ist dabei nicht nur die Gewalt, auch nicht das ständige Lügen, sondern das organisierte Sprechen. Totalitarismus ist nämlich eine Technik, die durch Erzählung, Fiktion, Wortwahl, Leerstellen Menschen zur Verhandlungsmasse einer Ideologie erklärt. Und zwar so, dass nicht mehr zwischen Wahr und Wahrlügen unterschieden werden kann.

Dies ist eine der Lehren der Digitalisierung im Zeitalter ihrer algorithmischen Reproduktion. «Mögest du in interessanten Zeiten leben», so lautet bekanntlich ein chinesischer Fluch. Aber eigentlich ginge es aktuell um ganz andere Zumutungen. Nämlich um jene, die Freiheit zu haben, Mörder zu benennen, statt sie ständig zu entschuldigen, und keine Witze über sie zu machen.

- Ali Sadrzadeh: Ali Khamenei. Aufstieg und Herrschaft. Kohlhammer 2025.
- Oriana Fallaci, «N.Y. Times», 7. Oktober 1979, online im Archiv der «N.Y. Times» abrufbar.

Der Begriff «Syndikat» (Gewerkschaft) stammt vom Griechischen «sin» (gemeinsam) und «diké» (Gerechtigkeit). Also: gemeinsam für Gerechtigkeit.



**WIR MACHEN
MÖGLICH!**



WAS ERMÖGLICHT SYNDICOM FÜR KREATIVE ARBEITER:INNEN?

- ♦ Setzen uns für faire Honorare, angemessene Vergütung von Nutzungsrechten und bessere Arbeitsbedingungen ein
- ♦ Bieten branchenspezifische Weiterbildungen, z. B. zu KI, Verhandlungstaktik und Akquise
- ♦ Ermöglichen Zugang zu Vorlagen, Infos und einem Starter-Kit für Selbständige (z. B. Offertenvorlagen, Altersvorsorge)
- ♦ Vertreten politisch die Interessen von Kreativen und kämpfen für branchenweite Standards
- ♦ Fördern Austausch, Vernetzung und gemeinsames Engagement in der Community
- ♦ Unterstützen bei rechtlichen Fragen, bieten Beratung und setzen uns für soziale Sicherheit ein
- ♦ ... und vieles mehr!

WERDE MITGLIED BEI SYNDICOM SEKTION BERN MEDIEN

Lukas Vogelsang, Sandrainstrasse 3, 3007 Bern

Telefon 031 318 60 50 oder sektionmedien.be@org.syndicom.ch